Kapitel 56

· Schlüsselkapitel 1976

Auf meinen Namen

Das war Mitte der Siebziger, im Jahr 1976, und ich war drei Jahre alt. Ich erzähle diese Geschichte also nicht, weil ich sie erlebt hätte, sondern weil sie bei uns in der Familie so oft erzählt wurde, dass sie mir gehört wie eine eigene Erinnerung. Es ist die Geschichte, in der mein Vater und ich zum ersten Mal denselben Namen trugen. Nur dass ich davon nichts ahnte.

Mein Vater hatte in Polen eine Möbelspedition. Man muss wissen, wie das damals war: Möbel waren Mangelware. Den Schrank bekam nicht der, der ihn bestellt hatte, sondern der, der am meisten dafür hinlegte. Es kam vor, dass wir eine Schrankwand schon beim einen Kunden abgeladen hatten, und wenn dann der Nachbar mehr bot, luden wir sie wieder ein und fuhren sie zwei Häuser weiter. So war das Leben damals. Niemand fand etwas dabei.

An jenem Abend war mein Vater unterwegs gewesen, irgendein Geschäft, irgendein Schrank, und am Ende, wie das so ist, eine gute Feier. Mein Vater trank gern. Und er hatte eine Gewohnheit, die so fest zu ihm gehörte wie sein Lachen: Wenn er trank, versteckte er vorher seinen Führerschein und seine Papiere. Unter einem Stein, am Wegrand, irgendwo, wo nur er sie wiederfand. Kein Mensch sollte ihm etwas nachweisen können. Wer keine Papiere bei sich trägt, der ist erst einmal niemand.

In dieser Nacht hatte er ein bisschen zu gut gefeiert, und die Miliz griff ihn auf. Sturzbetrunken, ohne einen Fetzen Papier in der Tasche. Also durfte er die Nacht in der Ausnüchterungszelle verbringen.

Nur ganz ohne Namen ging es eben doch nicht. Denn so eine Nacht kostete Geld, und das Geld wollte die Volksrepublik hinterher eintreiben. Also wurde aufgeschrieben. Name? Mein Vater, mit der ganzen Würde des vollkommen Betrunkenen, diktierte:

„Vorname: Sylvester. Nachname: Gillner. Geboren am dreiundzwanzigsten August neunzehnhundertdreiundsiebzig."

Das ist mein Name. Und mein Geburtstag. Wir hatten 1976. Ich war drei.

Der Beamte schrieb alles ordentlich auf. Alles klar, alles in Ordnung, danke schön. Mein Vater schlief seinen Rausch aus und ging am Morgen seiner Wege, als wäre nichts gewesen.

Zwei Wochen später klingelte es. Mein Vater war nicht zu Hause. Ich stand im Flur, auf einem Stuhl, in Unterhosen, weil meine Mutter mich gerade angezogen hatte. Vor der Tür zwei Beamte der Miliz.

„Wir suchen einen Herrn Sylvester Gillner."

Meine Mutter sah die beiden an, dann mich auf meinem Stuhl, und sagte: „Ja bitte. Da steht er."

„Machen Sie sich nicht lächerlich."

„Wieso? Das ist Sylvester. Trinken tut er viel, das gebe ich zu. Aber eher Milch."

Die Beamten waren nicht zum Scherzen aufgelegt. Sie seien Amtspersonen, Miliz der Volksrepublik, man möge sie gefälligst nicht zum Narren halten. „Das soll Sylvester Gillner sein?"

„Sehen Sie doch selbst nach. Was haben Sie denn da stehen?"

Sie sahen nach. Geburtsdatum: dreiundzwanzigster August dreiundsiebzig. Und dann rechneten sie. Dreiundsiebzig. Wir hatten sechsundsiebzig. Macht drei Jahre. Der Mann, den sie wegen Trunkenheit suchten, der eine Nacht in der Ausnüchterungszelle verbracht hatte, war ausweislich ihrer eigenen Akten drei Jahre alt und stand vor ihnen im Flur, in Unterhosen, auf einem Stuhl.

Sie sahen mich an. Sie sahen einander an. Und einer von ihnen sagte, mehr zu sich selbst als zu meiner Mutter: „Er hat uns wieder reingelegt. Dieser Wahnsinnige. Aber irgendwann kriegen wir ihn."

Sie haben ihn nie gekriegt.

Ich war drei Jahre alt und verstand von alldem natürlich nichts. Ich stand auf meinem Stuhl und fror ein bisschen. Erst viel später habe ich begriffen, was an jenem Abend wirklich geschehen war. Mein Vater, in die Enge getrieben, ohne Papiere, ohne Ausweg, hatte nach dem Ersten gegriffen, was ihm einfiel, um sich zu retten. Und das Erste, was ihm einfiel, war ich. Mein Name. Mein Geburtstag.

Lange bevor ich lesen konnte, stand mein Name schon in einer polnischen Polizeiakte. Es war der Tag, an dem die Welt meines Vaters und meine eigene zum ersten Mal denselben Namen trugen. Und ehrlich gesagt: ganz hergegeben haben sie ihn nie wieder.

Josefs Regel: Wenn sie unbedingt einen Namen wollen, gib ihnen einen, den sie nicht einsperren können.